

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 5

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und freue mich heute sehr,
Dass die Gegner des Zolltarifes
Sich mindern täglich mehr.

Die obersten Führer der Truppen
Sie fühlen bedrängt sich hart,
Dass selbst der Geering in Basel
Vom Saulus zum Paulus ward!

An der Gegnerschaft fremder Nationen
Da merkt doch ein jedes Kind,
Dass wir für Schweizer Int'ressen
Auf richtiger Fährte sind.

Infektion.

Ein Bauernfreund, aber einer, der sonst die kleinern Schuldenbäuerlein vertrat, erregte jüngst das Befremden der Stammtischafelrunde, weil er plötzlich mehr die Interessen der Großbauern lebhaft verjocht! Man fing schon an, von ihm abzurücken — aber da bemerkte er zu seinem Glück selber, dass ihm das Saatlöchterlein nicht sein Stammseidel, sondern — das des Bauernsekretärs Dr. Lauer gebracht hatte. . . .

Gerade die Unbedeutenden verlangen von ihrem Nächsten etwas „Bedeutendes“, um sie verehren oder auch nur hochachten zu können.

Historie von dem St. Gallischen Verjüngungsamte.

Sen einem Dörre von St. Gallen, wie nennen hier den Namen nicht? Ist jüngsthin etwas vorgesunken, wir geben drüber hier Bericht. Zug da ein Mann mit Kind und Regel, mit Weib und Wein, mit Hab und Gut hinunter zu den Zürcher — im Glauben, dort geh es ihm gut. Ein Töchterlein von 18 Jahren, mit blauen Augen, rein und klar, Und rabenschwarzem; krausen Haaren, gehörte zu dem Inventar. Im Zither spielen wohl erfahren und gut bewandert im Gesang, Hieß manchen Jüngling sie zum Narren auf seinem raschen Liebesgang. Gemüthlich sing man an zu wirten wohl in der schönen, großen Stadt, Wo es so viele von verirrten und armen fremden Schäflein hat. Da eines Tags kam die Kunde: Die Kellnerin zur Schule muss! Die eben noch vor einer Stunde geschwiegelt im süßen Liebeskuss. Das war ein Hanger und ein Bangen; sie wurde darob beinah' krank, Dass sie mit vollerblühten Wangen noch sollte auf die Schülerbank. Wie groß war da des Lehrers Schrecken, als solchen Schüler er bekam, Entwachsen seinem Haselstielchen, schon eine Jungfrau wonesam. Die aber saß mit ihrem Schatz, der treu ihr gab das Begleiteit, An dem ihr vorbestimmten Platze und marcierte hier auf Bescheid. „Fürwahr, ein allerliebster Schüler!“ so lachte der Herr Lehrer laut; Doch mit dem Wunschen war er kühler, den hätt' er lieber durchgeblaut. Bald klärte sich nach kurzer Weile das sonderbare Rätsel auf, Und heimwärts ging's in aller Eile, als hieß sie sonst noch jemand auf. Man hatte sich im Heimatscheine wohl um paar schöne Jahr geirrt; So wurde sie, die hübsche Kleine, nochmals zur Schule kommandiert. Da nahm der Vater seine Schriften und fing sie zu studieren an, Als wollt' sein Testament er stift'n dem pünktlichen Büvilstandsmann, Der seine Tochter um paar Jahre, sogar zur Schülerplicht verjüngt; Am End' dacht' er, an meiner Bahre zum Leben er mich wieder bringt. Wie groß war aber sein Erstaunen, als da sein Alter er erfuhr; Verjüngt war er nach freien Bannen, und selsam sah er nach der Uhr: „Bei Gott, geht denn die Welt zurück? ich glaubte, vormärts schreit' die Zeit, Das Leben sei nur eine Brücke hinüber in die Ewigkeit. Nur meine Frau ist alt geworden und plötzlich um paar Jahre mehr; Fürwahr! dem Mann gebührt ein Orden; so was erleb' ich nimmermehr!“ Doch seine Frau kam „in die Säue“, und weinte noch vor Aerger gar, Derweil nach dem Naturgefege sie um viel Jahre jünger war. „O, hätt' ich ihn, ich „zög vom Leber“, und auf paar Beulen käm's nicht an. Das alles hat mit seiner Feder das schöne Standesamt getan!“ So spric sie laut und schwang den Befen in wildem Aerger und vor Wut. Und wär' das Amt dabei gewesen, es läg' vielleicht jetzt im Blut. Doch will ich nun das Rätsel lösen, Verehrteste, das ist nicht schwer, So muss ich dieses Amt entblößen — was tut's? — gebt Eure Ohren her: Dem Mann gab es der Frauen Alter, der Frau die Jahre von dem Mann — Drum singt und betet fromme Psalter und macht dies Stücklein nach, wer's kann...
* * *

Will einmal einer jünger werden, kauf' er in diesem Dorf sich ein; Dann kann er ohne viel Beschwerden bald jünger oder älter sein.

Der Herr Staatsanwalt!

Nit düstern Falten auf der Stirne sitzt bei Gericht Herr Staatsanwalt, Und mustert eine junge Dirne, die höchstens 18 Jahre alt. Die Sache ist ja schnell verhandelt, es ist dies kein besonderer Fall; Sie hat mit Herren angebandelt, wurd' abgefahrt — zum zweiten Mal. „Herr Staatsanwalt hat's Wort“, so schnarrt es mit verve der Herr Präsident. Herr Staatsanwalt zeigt ein apartes Gesicht, das er selbst „geistreich“ nennt: Dann legt er dar in scharten Theben wie grundverdorben so ein Weib, Wie schamlos, dass ein solches Weib für Geld verkaufe ihren Leib. Dann sprach er noch von dem Gewissen, von Jugend, Scham und Kirche geh'n; Die Richter waren hingerissen, man kommt's an den Gesichtern sehn. Noch sei es Zeit, meint er zum Schlusse, dass es am Ende doch gelingt, Dass man durch eine harte Buße auf rechten Weg das Mädel bringt. Die kleine wirft sich den Richtern zu Füßen und bittet die strengen Herren um Pardon;

Herr Staatsanwalt meint noch sagen zu müssen: „so findet halt jede Tat ihren Lohn.“ — —

Nachdem die Sitzung nun geschlossen, zieht man sich die Talare aus; In unisono wurd' beschlossen ein Rendezvous im Kaffeehaus. Von dort aus geht es immer weiter, zuletzt kommt man ins Variété, Und ganz am Schlusse sitzt man heiter getrennt im chamb're separée. Das heißt — nach Hause ist gegangen, wer gar nichts fand, was ihm gefiel. Herr Staatsanwalt hat was gefangen, ein Kind von ganz brillantem Styl. Hei, wie die Propfen lustig knallen, auch Schnullis wurd' getrunken bald; Wem könnt' solch Weib wohl nicht gefallen, das höchstens 18 Jahre alt?! Hell tönt das Lachen aus der Klaue, dann wurd' es still mit einem Mal, Und dann nach einer kleinen Pause herrscht wieder Leben im Lokal. — Jetzt heißt es ans Nachhausgeh'n denken, noch einen Kuß, noch ein Glas Wein, Alsdann dem Mädel noch was schenken, dann wieder „Staatsanwalt“ zu sein. Dass nobel er war, merkt man an den Küschen und an dem zärtlichen Abchied schon.

Herr Staatsanwalt meint noch sagen zu müssen: „so findet halt jede Tat ihren Lohn!“ — —

Am andern Tage kann man wieder Herrn Staatsanwalt amtieren seh'n; Er singt das schönste seiner Lieder, von Jugend, Scham und Kirche geh'n!

Parvenusgattin: He, Dienstmänn, wollen Sie unser Packel sein und uns durchs Wasser tragen?

Dienstmänn: Warum denn nicht, wenn Sie das Pack sein wollen, so bin ich gern der Gesel.

Tierbändiger erklärend: Dies ist die große Riesen Schlange, genannt Boa constrictor, sie verschlingt gewöhnlich zum Morgenimbiss ein ganzes Schaf; bitte nicht so nahe herantreten, mein Herr!

's Burgerstübli z'Harau.

D'Stadt Harau het es Burgerstübli, es hanget obem Tor him Turm; Drin findet Wohnig, zwar en übli en Burgerstüme mit Bib und Wurm. Das Burgerstübli sett us d'Site, de Rat, de Zwiderrat händ gseit, Das Nasch paß nümm in eusi Zite, und wärs evägg, wurd's Torloch breit. Doch settig alti Neuberblibsel z'bestige brucht tifig Händ; 's git j'rede, j'zeichne, git viel Schreibsel, und j'rächte erst, es nimmt leis End. Und denn mues Ja und Ame säge au d'Bürgerschaft zu dem Projekt, Und hüt ist mänge no dergäge, wil d'Sach na neue Stüre schmödt. Biel lieber, as meh Stüre schwizze, schlüft Herr Majorz durs schmale Loch Und loh die alt Perigüe fizze am Oberturmtorbogenjoch. Gi Hoffnung blikt. Me seit, es seit am Burgerstübli d'Balke murb; Es mues vo sälber zämegheite. Wenn das no gschäch, bevor i sturb. J. K.



Frau Stadtrichter: Grüezi fründli, Herr Feusi, Sie werdet wohl öpp'e es Augenblidi na für mi ha?

Herr Feusi: Wo Herze gern, Verehrteschi, wänn's nüd gar en lange Schändirat gihd!

Frau Stadtrichter: I ha da en Artikel gläse von ere neue Handelsprofäzur an der Universität. Aber der Erziehigssdiräkter heb d'rwäge nüd la handle?

Herr Feusi: Ee ja, er häd's allwag nüd rächt v'rstande, was d'r Ustri gsäßt häd: „Das wahre Ziel in der Wissenschaft ist nicht die Menge, sondern die Qualität!“

Frau Stadtrichter: Wie soll mer das goppel au v'rstäh?

Herr Feusi: Es häfft us zürritsch öpp'e: Nüd so vili Härdböpfel, aber größer!

Frau Stadtrichter: Jä so, e dereweg, dänn bigriiff's. Dänn fründli grüeze, d'häim!